

## **Gedenkrede 20. Juli 1988**

### **Axel Dück**

Als ich gefragt wurde, ob ich in diesem Jahr die Gedenkrede halten könnte bei der Feierstunde für die Männer und Frauen des deutschen Widerstands, insbesondere für Adam von Trotts und seine Freunde vom Kreisauer Kreis, die am 20. Juli 1944 mit einem Attentat auf Adolf Hitler vergeblich versucht hatten, Deutschland von der Naziherrschaft und ihren barbarischen Folgen zu befreien, habe ich gerne zugesagt; denn nach wie vor ist es wichtig, sich mit diesem Kapitel der jüngeren deutschen Geschichte auseinander zu setzen und vor allem Konsequenzen für die Gestaltung der Gegenwart daraus zu ziehen. Das Kreuz hier oben auf dem Berg ist weithin sichtbar für jeden, der durch das Tal fährt. Wer öfters daran vorbeifährt, reiht es ein in seine Alltagserfahrung und nimmt es schließlich in seinem Bewusstsein kaum mehr wahr. Es ist darum immer wieder notwendig, zu besonderen Gelegenheiten darauf aufmerksam zu machen und die eigene Wahrnehmung zu schärfen. Die Gedenkfeier hier am Kreuz ist dazu ein wichtiger Beitrag. Ich möchte heute versuchen in dreierlei Hinsicht mit dazu beizutragen:

1. Das Kreuz, das ja eng mit der Person und Geschichte Adam von Trotts verbunden ist, spricht jeden, der es sieht persönlich an. Es fordert heraus zur Information und zur Auseinandersetzung über seinen Ursprung und seine Bedeutung. Das Lebensbeispiel Adam von Trotts gibt Gelegenheit, auf einer ganz persönlichen und anschaulichen Ebene, sich mit der Geschichte unseres Volkes auseinander zu setzen. Ich denke, es ist für uns alle, die wir nach dem Zweiten Weltkrieg geboren sind, besonders wichtig, da eine rein sachliche Vermittlung dieses Kapitels deutscher Geschichte – sofern sie in den ersten Jahren nach dem Krieg in den Schulen überhaupt stattgefunden hat – nicht ausreicht, um wirklich aus der Geschichte zu lernen und Konsequenzen für das eigene Verhalten zu ziehen. Die enge Verbundenheit Adam von Trotts zu seiner Heimat Imshausen ist eine Chance für uns alle, einen persönlichen Zugang zu finden. Sein beispielhafter, unermüdlicher Einsatz für eine Friedensordnung in Europa, bei der die Menschenrechte und die Menschenwürde eines jeden, trotz aller Verschiedenartigkeit und Gegensätze, wieder zur vollen Entfaltung kommen und sein – leider vergebliches – Bemühen, doch noch eine gewaltlose Lösung auf dem Wege von Verhandlungen zu finden, kennzeichnen seinen Weitblick und lassen uns etwas von der Verantwortung spüren, vor die wir gestellt sind. Insofern ist das Erinnern an Adam von Trotts und seine Freunde zugleich auch die Frage an mich: Wo bin ich gefordert Widerstand zu leisten, Entwicklungen entgegen zu treten, welche die Menschenwürde, das Zusammenleben der Menschen und Völker belasten? Wo bin ich gefangen in Denkmuster und vorgebliche 'Sachzwänge', die die Zukunft menschlichen Lebens, menschlichen Zusammenlebens eher behindern denn fördern? Ich denke, hier ist jeder betroffen und muss zu einer persönlichen Antwort finden.
2. Neben dem persönlichen Zugang ist die Einordnung in das gesellschaftliche Umfeld wichtig; denn nach wie vor fällt es vielen schwer, über den deutschen Widerstand zu sprechen. Die Tatsache, dass in vielen Chroniken und manchen Kirchenbüchern für den Zeitraum des Dritten Reichs Eintragungen fehlen oder Seiten herausgetrennt sind, spricht für sich. Im Vergleich von Dorf zu Stadt sind auf dem Land immer noch Ängste zu beobachten, als Sympathisant der „Verräter“ zu gelten. Selbst der Bundestag tut sich schwer mit der Vergangenheitsbewältigung: Soweit ich weiß, gibt es immer noch keine abschließende gesetzliche Regelung der „Wiedergutmachung und Entschädigung für nationalsozialistisches Unrecht“. Bei

einer Anhörung vor dem Innenausschuss des deutschen Bundestages im Juni vergangenen Jahres ging es in erster Linie um die bisher vergessenen Personengruppen wie z.B. die damaligen Kriegsdienstverweigerer, die Fahnenflüchtigen oder die wegen Zersetzung der Wehrkraft Verurteilten. Es waren jedenfalls Menschen, die ähnlich wie Adam von Trott und seine Freunde, den Wahnsinn des Naziterrors erkannt hatten und einen persönlichen Ausweg suchten. Sie alle, die allein ihrem Gewissen verpflichtet, aktiv oder passiv Widerstand leisteten, wollen wir in unser Gedenken mit einschließen. Dabei ist uns bewusst, dass mit dieser Gedenkfeier erst ein kleiner weiterer Schritt getan ist, auf dem Weg zu einem unbefangenen, vorurteilsfreien Umgang mit unserer Geschichte.

3. Mit einem Hinweis möchte ich schließen. Hier soll vor allem der kirchliche Aspekt im Blick sein. Auch wenn damals in der Bekennenden Kirche einige evangelische Christen sich zusammenschlossen, die das Naziregime ablehnten – ein Teil der Freunde Adam von Trotts zählten mit dazu – so ist doch im Oktober 1945 zu Recht und notwendigerweise das so genannte „Stuttgarter Schuldbekenntnis“ vom Rat der EKD verabschiedet worden. Ich möchte einige Sätze daraus zitieren: „Mit großem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Was wir in unseren Gemeinden oft bezeugt haben, das sprechen wir jetzt im Namen der ganzen Kirche aus: Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregime seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.“ Für den Bereich der Ökumene in der Welt ist dieses Bekenntnis nach dem Krieg zum Grundstein für einen Neuanfang geworden. Hier in Deutschland hat das Bekenntnis jedoch nicht die umfassende Neubewertung bewirkt, die von den Verfassern erhofft wurde. Immer wieder gab es jedoch einzelne oder Gruppen, die den Geist dieses Bekenntnisses aufnahmen und versuchten, in seinem Sinne zu handeln. Die Ostdenkschrift der EKD ist vielleicht als ein Beispiel dafür zu sehen. Das Engagement vieler Christen in der Friedensbewegung oder neuerdings im 'konziliaren Prozess' für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ist ebenfalls in dieser Linie zu verstehen.

Auf der anderen Seite ist aber auch zu beobachten, dass es in den letzten Jahren zunehmend schwieriger wird, Entscheidungen, die ein christlich verantwortetes Gewissen eindeutig fordert, im Alltag umzusetzen. Was ich meine wird vielleicht deutlich, wenn ich von dem jüngsten Rundschreiben des Ausländerbeauftragten unserer Landeskirche berichte, in dem die Gemeinden unter Hinweis auf das eben zitierte 'Stuttgarter Schuldbekenntnis' aufgefordert werden, sich aktiver für die Belange der ausländischen Mitbürger einzusetzen.

Adam von Trott und seine Freunde haben sich hier schon vor Jahren eindeutig festgelegt. Ihr Lebensopfer sollte auch uns Verpflichtung sein, für mehr Würde, Achtung der Menschenrechte, Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit einzutreten. Dies ist nicht immer leicht, aber als Christen dürfen wir immer wieder neu auf Gottes vergebende Liebe vertrauen und kleine Schritte wagen.

*Axel Dück wurde 1953 in Kassel geboren. Nach seinem Abitur und dem Zivildienst beim Kasseler CVJM studierte er evangelische Theologie in Mainz, Heidelberg und Marburg. Seit 1982 ist Dück Pfarrer im Kirchspiel Solz, zu dem unter anderem Imshausen gehört. Darüber hinaus ist er ehrenamtlich als Berater für Kriegsdienstverweigerer und Zivildienstleistende der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck tätig. Seit 1986*

*gehört Dück dem Pfarrerinnen- und Pfarrer-Ausschuss der Landeskirche an.*

Der Redetext wird zitiert nach dem inzwischen vergriffenen Buch „Zwanzig Jahre Reden am Kreuz“, das 2004 im Marburger Schüren-Verlag erschienen ist.  
Die Rechtschreibung entspricht der Buchvorlage, lediglich offenkundige Druck- und Schreibfehler wurden bei der Abschrift korrigiert.